

BENINGA <Häuptlingsfam.>, Beningamannen

(BLO III, Aurich 2001, S. 35 – 40)

Folkard (I.) Beninga (um 1346/47), Konsul in Pilsum, Haupt des Pilsumer Zweiges
Liudward Beninga (vor 1354), Herr der Beningaburg, Haupt des Wirdumer Stammes
Gerald Beninga (belegt 1354-1379), Häuptling zu Wirdum und Grimersum, Sohn von 2)
Tiadger Beninga (um 1354), Häuptling zu Wirdum, Sohn von 2)
Affo Beninga (belegt 1359-1400), Häuptling zu Pilsum (und Manslagt), Sohn von 1)
Enno Beninga (belegt 1367-1404), Häuptling zu Pilsum (und Manslagt), Sohn von 5)
Folkard (II. Beninga) (belegt 1377-1379) von Pilsum, Sohn von 5) (?)
Poppo (Beninga) von Manslagt (um 1383), Sohn von 1) (?)
Aild (I.) Beninga (um 1400), Häuptling zu Grimersum und Wirdum, Enkel von 3)
Heba Beninga (vor 1438), Erbin des Wirdumer Stammes, Enkelin von 3)
Aild (II.) Beninga (belegt 1430-1483), Häuptling zu Grimersum und Wirdum, Propst zu Hinte,
Sohn von 10)
Folkmar (I. Beninga) (belegt 1438-1440), Häuptling zu Grimersum und Wirdum, Sohn von
10)
Eggerik Beninga (1490-19.10.1562), Häuptling zu Grimersum und Wirdum usw., Chronist,
Enkel von 11), s. eigenen Art.

Zwei Beninga-Familien traten um die Mitte des 14. Jahrhunderts erstmals urkundlich in Erscheinung, als im ostfriesischen Küstenraum eine Selbstherrschaft von Häuptlingen die bisherige Selbstverwaltung von Gemeinden ablöste: 1346/47 mit Folkard Beninga in Pilsum und 1354 mit Gerald und Tiadger, den Söhnen Liudwards Beninga auf der Beningaburg von Wirdum, also an den beiden Flügeln bzw. dem westlichsten und östlichsten Ausläufer der südlichen Leybucht.

Der Sohn Folkards Beninga, Affo, begegnet uns ab 1359 ausdrücklich als Häuptling in Pilsum und zudem als Anführer eines friesisch „fliuta“ genannten Personenverbandes, der den einstigen Federgau einschließlich des Gebietes der späteren Leybucht, also den nördlichen Teil des bisherigen Emsigerlandes (Krummhörn), repräsentierte. Eine „tota flyuta“, für die Affo Beninga sprach und handelte, war an die Stelle der „totius terrae“ getreten, ein personaler Verband hatte den territorialen abgelöst. Die Mitglieder dieses neuen Verbandes, an dessen Spitze Affo Beninga stand, waren „conflutanei“, genannt die „Beningamannen“, und setzten sich zusammen aus „amici“, das waren mehr oder weniger nahe Verwandte, die „Beninghones“, und des weiteren aus deren Anhängern und Gefolgsleuten, die keine Verwandten waren. Als Haupt dieser Beningamannen führte Affo Beninga Verhandlungen mit auswärtigen Mächten, so 1359 und 1362 mit der Hansestadt Hamburg und 1367 mit der Hansestadt Bremen, und schloß mit ihnen Friedens- bzw. Schutz- und Handelsverträge ab. Er handelte dabei im eigenen Interesse wie im Auftrag und Namen der Angehörigen und Mitglieder der „fliuta“, mit denen er sich jedoch vorher beriet, also einen Konsens herbeiführen mußte. Mit dieser neuen Struktur wurde eigentlich auf eine alte zurückgegriffen, indem der Fehdeverband, den die Rechts- und Friedensgemeinschaft der Landesgemeinde mühsam in die Schranken verwiesen hatte, mit neuem Leben erfüllt wurde, als mit dieser keine Ordnung mehr zu halten war.

Affo Beninga war damals zweifellos auf dem Wege, Landeshäuptling des Federgaus zu werden. „Fethergones hoc est subditos Affonis“ hieß es 1367, die Eingesessenen wurden als seine Untersassen angesehen. In Westeel kam es allerdings nicht mehr zu einer Machtkonzentration auf ihn, da hier der nicht aufzuhaltende Einbruch der Leybucht zum

Untergang des Kirchortes und Kirchspiels führte, so daß er hier 1387 noch mit anderen zu den Angesehenen, Mächtigen und Reichen gezählt wurde, die als die eigentlichen Patrone der aufgegebenen Kirche galten. Auch seine beiden ehelichen Verbindungen mit führenden Familien des Norderlandes – seine erste Frau war wohl eine Attena, seine zweite die Erbin der Tzyerza von Berum – vermehrten zwar seinen Einfluß im Nordwesten der ostfriesischen Halbinsel, verstärkten aber seine Herrschaft kaum. Das hing damit zusammen, daß sich eine „fliuta“ unter Friesen als ein untaugliches Instrument für eine regionale Herrschaftsbildung erwies; sie bot keine ausreichende Basis für eine Landesherrschaft von Dauer, auch nicht für eine mittelbare, da jeder einzelne Beningamann letztlich sein eigener Herr bleiben wollte und blieb. So besaßen am Ende Affo und sein Sohn Enno aus erster Ehe eine eher lokale Häuptlingsherrschaft, die sich auf die beiden Kirchspiele Pilsum und Manslagt erstreckte, während Affo in Berum nur vorübergehend als Vormund seiner Kinder aus zweiter Ehe zu einer Herrschaft gelangte. An der Jahrhundertwende und dem Ende seines Lebens war Affo Beninga ein Ortshäuptling neben vielen anderen, aber unter diesen einer von älterer adliger Herkunft und mit ebenso vornehmer Verwandtschaft.

Diese Bedeutung wird auch dadurch unterstrichen, daß die beiden Männer aus Pilsum bzw. Manslagt, die sich 1377 bzw. 1383 als Studierende der Rechte an der Prager Universität nachweisen lassen, offenbar Angehörige seiner Familie waren: Folkard von Pilsum könnte sein ältester Sohn, Poppo Folkardi von Manslagt sein Bruder oder fernerer Verwandter gewesen sein. Möglicherweise ist der erste identisch mit dem "dominus Folkardus canonicus in Langen", dem einstigen großen Prämonstratenser-Doppelkloster im Süden der Krummhörn, der 1379 offenbar für die Beninga-Seite eine Sühne mitbesiegelte. Angesichts der besonderen Beziehungen der Beninga zu den Prämonstratensern liegt es jedenfalls nahe, in diesem Folkard zumindest einen näheren Verwandten Affos zu vermuten.

Wenn Affo Beninga angesichts der beanspruchten Souveränität und der in der Folge ausgetragenen Rivalität der Häuptlinge seinen Vorrang schließlich an Konkurrenten verlor, so haben für diesen seinen Abstieg und deren Aufstieg dabei einschneidende räumliche und daraus resultierende wirtschaftliche Veränderungen an der Küste eine wesentliche Rolle gespielt. Mit dem Landanwachs vor Pilsum haben ihm die Cirksena in Greetsiel ihren Hafen vor die Nase gesetzt, und mit den Landverlusten in der Leybucht hat er nicht nur in Westeel eine weitere wichtige Ausgangsposition verloren, sondern haben sich umgekehrt auch noch die tom Brok von einer "Landmacht" zur "Seemacht" gewandelt, als Marienhafenschiffbar wurde. Außerdem war die regionale Herrschaft des Brokmer Landeshäuptlings besser fundiert, da sie nicht auf einem losen, weil mehr oder weniger offenen Personalverband von individuellen Lokalgrößen, sondern auf dem Territorialverband einer Landesgemeinde beruhte, die sich nicht von selbst aufgelöst hatte, sondern geschlossen einem Häuptling die Landesherrschaft willentlich überließ.

Der Verband der Beningamannen trat 1404 zum letzten Mal urkundlich in Erscheinung. Die "Benyngmans" waren jetzt namentlich die Brüder Imel, Haro und Enno Cirksena, Häuptlinge zu Eilsum, Greetsiel und Norden sowie danach die Häuptlinge Enno zu Pilsum, Dedeko zu Pewsum und Wiard zu Visquard, die außer Enno zu Pilsum als Sohn und Enno zu Norden als Schwiegersohn von Affo Beninga nur sehr weitläufig auch noch als Beninga angesehen werden konnten. An dem Pewsumer wird zudem deutlich, daß dieser alte Personenverband räumlich nicht ausschließlich auf den ehemaligen Federgau beschränkt geblieben war. Auch die Häuptlinge des benachbarten Groothusen nannten sich Beninga, erstmals 1439 für Redward überliefert. Schließlich könnten auch noch die Beziehungen der Loquarder Häuptlinge zu Uttum auf eine Verbindung mit einer Beninga-Angehörigen zurückgehen. Diese Häuptlinge lassen sich aber nicht als Mitglieder des Verbandes der Beningamannen nachweisen. Im Falle des Groothuser Häuptlings scheint zudem die Annahme des Familiennamens "Beninga" eher damit zusammenzuhängen, daß der letzte direkte

männliche Beninga-Sproß, der Grimersumer Häuptling Aild Beninga, zu Anfang des 15. Jahrhunderts ohne Leibbeserben verstarb, worauf der gleichnamige Sohn von dessen mit dem Häuptling olde Imel Allena zu Osterhusen verheirateten Schwester und Erbin sich fortan, erstmals 1441 so belegt, Beninga nannte. Auch der Sohn des Beningamanns Wiard zu Visquard, der Häuptling Abeko zu Loppersum, strich mit der Annahme des Familiennamens Beninga diese seine, wenn auch – wie im Falle des Groothuser Häuptlings – weitläufigere vornehme Abkunft heraus, während der damalige Häuptling und Propst zu Uttum, Beno Liudwardisna, sich diesbezüglich mit der Übernahme des Beninga-Löwen als seine neue Wappenfigur begnügte. Diese jüngeren Beninga bilden aber keinen neuen Verband mehr.

Jene mit Aild I. im Mannesstamm ausgestorbenen Grimersumer Beninga stellten den Hauptstamm der Familie dar, nicht die Pilsumer, und waren eigentlich im benachbarten Wirdum und hier auf der Beningaburg zu Hause. Die Pilsumer Beninga hatten um die Mitte des 14. Jahrhunderts nur infolge der zwischenzeitlich begünstigteren Hafensituation mit mehr Reichtum verschaffenden Seehandlungsmöglichkeiten eine größere Macht und damit den Führungsanspruch erlangt. Der eigentliche Stammsitz lag in und bei Wirdum, und zwar über viele Generationen lang. Noch Eggerik Beninga (1490-1562) von Grimersum lebte in dem Bewußtsein, einer sehr alten und vornehmen Familie zu entstammen. Und in der Tat: Der Gebrauch eines festen Familiennamens und der Zusammenhalt in einem Familienverband wie auch noch später das Bedürfnis bei entfernten Verwandten, diese ihre Abstammung auch namentlich zum Ausdruck zu bringen, ist ein unübersehbares Zeichen dafür. Von daher lag es für den Chronisten Beninga auf der Hand, den Friesen Poppo aus Wirdum, von dem überliefert war, daß er als Anführer eines friesischen Kontingents auf dem 2. Kreuzzug bei der Eroberung von Lissabon (1147) gefallen und zum Märtyrer geworden war, als einen Beninga und seinen Urahn anzusehen. Auch wenn er mit dieser Identifizierung der Person und des Ortes falsch lag, so kann doch in seinem Bewußtsein von einem alten Adel seiner Familie durchaus ein wahrer Kern gelegen haben. Das findet auch eine Stütze von Seiten der Namensforschung, die auf "-a" und "-inga" endende friesische Familiennamen wie z. B. "Tzyerza" und "Beninga" zu deren ältester Schicht zählt und ihre Entstehung in das 12. Jahrhundert zurückführt. Aber auch die Beningaburg zu Wirdum reicht in diese Zeit zurück, wie die bisherigen Ausgrabungen ergeben haben. Dem aus zwei Teilen, einem älteren Steinhaus und einem angebauten jüngeren, massiven Turmhaus, bestehenden Burggebäude des späten Mittelalters sind zwei hölzerne Burgbauten vorausgegangen: der jüngere Bau datiert nach 1238 und der ältere nach 1175. Damit ist im Falle der Beninga die Kontinuität eines herausragenden friesischen Adels vom hohen bis zum späten Mittelalter nachgewiesen, wie sich dies auch schon für die Camminga im Ostergo oder die van Ewsum im Fivelgo hatte feststellen lassen. Ob sich dieser Adel darüber hinaus noch bis ins frühe Mittelalter zurückverfolgen läßt, wie es sich Eggerik Beninga offenbar vorstellen konnte, wenn er seinen vermeintlichen Urahn mit seiner Heldentat in die fränkische Zeit versetzt, muß derweil noch dahingestellt bleiben.

Mitglieder dieser alten Adelsfamilie, die im Laufe der Generationen ein weites Netzwerk über den Federgau wie den angrenzenden Emsgau spannte, sind hier auf der Beningaburg zwischen Wirdum und Grimersum erst Mitte des 14. Jahrhunderts namentlich zu fassen, als sich die Häuptlinge zu etablieren begannen. Liudward Beninga und seine beiden Söhne Gerald und Tiadger hatten hier ihren Sitz auf einer Einzelwurt, die im hohen Mittelalter von der Dorfwurt Wirdum an einen schiffbaren, nach Grimersum führenden Meeresarm ausgebaut worden war, und von wo aus die Beninga an dem über See verlaufenden Verkehr mit diesem hochmittelalterlichen Handelsort teilhaben und ihn kontrollieren konnten. Dieser Standortvorteil ging jedoch infolge der spätmittelalterlichen Flutkatastrophen verloren, wodurch hier völlig veränderte Verhältnisse zu Wasser und zu Lande geschaffen wurden und der Federgau große Landverluste erlitt. Grimersum war das gleiche Schicksal beschieden

wie schon vor ihm den Zentren Uttum und Groothusen an der Sielmönkener Bucht, wo deren hochmittelalterliche Verlandung ihnen den Zugang zum Meer verschlossen hatte; der neue Schwerpunkt wurde nach Eilsum und Pilsum künftig Greetsiel.

Die Brüder Gerald und Tiadger Beninga verkauften 1354 gemeinsam dem Kloster Langen Grundbesitz zu Langen und Larrelt, der vielleicht zum Erbe ihrer Mutter gehört hat. Den Prämonstratensern scheinen sie sich zudem näher verbunden gefühlt zu haben, waren die Beninga von Wirdum doch Vögte des in ihrer Nähe gelegenen Prämonstratenserklosters Aland, ein zusammen mit Langen um 1240 als Tochter von Marne im Groningerland gegründetes Doppel-, später Nonnenkloster, geworden. Es liegt nahe, die damaligen Herren der Beningaburg im Falle Alands als Donatoren des anfänglichen Grundbesitzes dieses Klosters anzunehmen. Ob sie hierbei oder sonst gemeinsame Sache mit den Ravensbergern als damaligen Inhabern der Grafenrechte in diesem Teil Frieslands gemacht haben, ist eine offene Frage. Die Beninga gehörten jedenfalls zu jener einheimischen Oberschicht, ohne deren Mitwirkung die auswärtigen Grafen ihre Rechte nicht durchsetzen konnten.

Liudward Beninga hinterließ seinen beiden Söhnen einen Grundbesitz von fast 2 000 Grasen, das sind ungefähr 700 Hektar, der sich auf die Gemarkungen Grimersum, Uttum und Jennelt sowie Wirdum, Alt- und Neu-Walsum (im späteren 14. Jahrhundert in der Leybucht untergegangen) und die Insel Borkum verteilte, über die (außer Uttum) sie dann auch als Häuptlinge geboten. Gerald und Tiadger haben sich dieses Erbe und damit auch die Beningaburg nach dem Ableben ihres Vaters nach 1354 geteilt. Zwischen 1376 und 1379 hat sich der herrschsüchtige Häuptling Ocko I. tom Brok die von Tiadger hinterlassene Hälfte – auf welchem Wege auch immer – durch Kauf aneignen können, bestehend aus der halben Beningaburg mit allem Zubehör zu Alt- und Neu-Walsum sowie Borkum. Obwohl offenbar mit rechten Dingen zugegangen, führte dieser Einbruch des tom Brok in die ureigenste Domäne der Beninga zur Kriegserklärung Geraldts, dem der Beistand der Beningamannen unter Affo Beninga aber nichts nützte. Als sie 1379 Frieden schlossen, wurde Ocko I. tom Brok dieser Besitz als rechtmäßig erworben zuerkannt. Damit war die eine Hälfte der alten Beningaburg in fremde Hände gekommen, und vielleicht hängt der Bau des jüngeren Steinhauses, des massiven Backsteinturms, mit dieser neuen Situation zusammen. Ihre Unerträglichkeit dürfte Gerald Beninga dann veranlaßt haben, sich am Ostrand von Grimersum einen Neubau zu errichten, um hier uneingeschränkt und ungestört als Burgherr leben zu können. Diese neue Burg wurde nun zum Sitz seiner Herrschaft über Wirdum, Grimersum und Jennelt. Die alte Beningaburg verlor in der Folge auch für die tom Brok ihre einstige strategische wie herrschaftsrechtliche Bedeutung, nachdem die zu ihrem Teil zählenden Pertinenzen weitgehend dem Einbruch der Leybucht zum Opfer gefallen waren. So wird es ihnen bzw. ihren Erben später nicht schwergefallen sein, sich zugunsten der jüngeren Beninga von ihrem Anteil zu trennen. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts befand sich die alte Beningaburg jedenfalls wieder ganz im Besitz der Grimersumer Häuptlinge. Womöglich hatten die Teile nach dem Sturz des letzten tom Brok 1427 wieder vereint werden können. Denn 1439 befand sich Borkum, das zu dem von Ocko I. tom Brok seinerzeit erworbenen Erbteil Tiadgers gehört hatte, in der Hand des Grimersumer Häuptlings.

Gerald Beninga war vermutlich mit einer Abdena aus Hinte verheiratet gewesen. Sie hatten Kinder, die sich zwar erschließen, aber nicht benennen lassen. Erst die Enkel sind wieder durch Urkunden für Grimersum belegt: Aild Beninga als Häuptling im Jahre 1400 und seine Schwester Heba, die mit dem Häuptling olde Imel Allena zu Osterhusen verheiratet war, im Jahre 1438. Mit Aild starben die Grimersumer Beninga schon bald nach 1400 im Mannesstamme aus, und Heba brachte dem Allena als Alleinerbin mit dem Grimersumer Beninga-Besitz auch deren Herrschaft über Grimersum, Wirdum und Jennelt zu. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie 1438 schon verstorben war. Ihr Sohn erhielt den Vornamen seines Erbonkels Aild und nahm als Beninga-Erbe auch dessen Familiennamen an. Olde Imel

besaß schon 1417 die Burg in Grimersum von seiner Frau, Aild Beninga II. ist erstmals 1430 belegt, als der Bischof von Münster ihm die Propstei Hinte verlieh. Er und sein Bruder Folkmar wurden 1438 als Häuptlinge zu Grimersum und Wirdum bezeichnet, Folkmar zuletzt 1440, und bald danach ist dieser im Exil kinderlos verstorben. In den Auseinandersetzungen um die Freiheit und Herrschaft in Ostfriesland, die sich seit 1430 zwischen den Cirksena und den Ukena mit ihren jeweiligen Parteigängern und Verbündeten abspielten, hatten die Allena-Beninga als Anhänger der unterlegenen Ukena das Land verlassen müssen und ihren Besitz und ihre Herrschaft 1435 an die Cirksena und Hamburger verloren. Nach ihrer Rückkehr um 1450 hat ihnen Ulrich Cirksena zwar ihren Besitz wieder eingeräumt, nicht aber ihre frühere Herrschaft. Die Herrlichkeit zu Jennelt bekamen die Manninga als enge Verwandte und Verbündete des Cirksena, die Herrschaft über Grimersum und Wirdum (wie über Osterhusen und Hinte) behielt der neue Landesherr in seinen Händen. Aild Beninga II. baute nun mit Hilfe seines Vaters, der nach dem Tode seiner Mutter sich im Exil im Groningerland wieder verheiratet hatte und mit seiner zweiten Frau zu ihm zog, die zerstörte Burg in Grimersum in neuer Gestalt wieder auf und begründete hier die jüngere Linie der Beninga von Grimersum. Sein Enkel war Eggerik Beninga, Ostfrieslands erster großer Chronist.

Literatur: Ype P o o r t i n g a, Jener sagenhafte Poppo Beninga, in: Friesisches Jahrbuch 1967 (= Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer zu Emden, 47), S. 30-34; Hajo van L e n g e n, Geschichte des Emsigerlandes vom frühen 13. bis zum späten 15. Jahrhundert (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, 53), T. 1, Aurich 1973, S. 134-139, T. 2, Aurich 1976, Stammtafel I; Werner L ö h n e r t z, Kloster Steinfeld und seine ostfriesischen Töchterklöster. Anmerkungen zu den Anfängen der Prämonstratenser in Friesland, in: Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer zu Emden 73/74, 1993/1994, S. 24-26, 29-36; Johannes Adriaan M o l, Fryske krigers en de krustochten, in: It Beaken 62, 2000, Nr. 1, S. 3, 7 f.; Erik P e t e r s, Rolf B ä r e n f ä n g e r und Wolfgang S c h w a r z, Ostfriesische Fundchronik 1999, in: Emdener Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands 79, 1999, S. 282 f.; d i e s s., Ostfriesische Fundchronik 2000, in: ebd. 80, 2000 (in Vorber.).

Hajo van Lengen